



JESSICA SPOTSWOOD



# TÖCHTER DES MONDES

Schicksalsschwestern



.digital

INK

würde Sie bitten, nach dem Vormittagsunterricht zu mir zu kommen, wenn Sie sich dem gewachsen fühlen.«

Als Inez sich umdreht und mit ihren Absätzen den Flur hinunterklappert, fangen alle an zu tuscheln.

Rilla streckt den Arm nach dem Marmeladenglas aus. »Was will sie denn von Parvati und Livvy?«

Ich reiche ihr das klebrige Glas. »Sie können Gedankenmagie.« Die meisten Mädchen, die wir aus Harwood befreit haben, sind gar keine Hexen, weswegen sie zu einem der Unterschlüpfe auf dem Land gebracht wurden. Und Grace, Caroline und Angela sind bloß dank ihrer verwandtschaftlichen Verbindungen mit anderen Schülerinnen oder Angestellten im Kloster untergekommen. Parvati und Livvy allerdings sind hier, weil ich im Nationalarchiv ihre Akten gefunden und festgestellt habe, wie mächtig sie sind. Gedankenmagie ist eine äußerst seltene Gabe; bisher waren nur meine Schwestern, Alice, Elena, Inez und ich dazu fähig.

Ich würde Tess gern fragen, ob alles in Ordnung ist, aber sie ist von ihren Freundinnen umzingelt, die alle aufgeregt auf sie einreden. Als sie mich sieht, nickt sie mir kurz zu. Sie kommt allein zurecht.

Ich wende mich an Parvati und Livvy. »Könnt ihr beide mal kurz mitkommen?« Vielleicht kann ich Inez' Pläne ja auf andere Art durchkreuzen.

Parvati zuckt zusammen, als ich ihr eine Hand auf die Schulter lege. »Gibt es Probleme?«

»Nein, ganz und gar nicht.« Ich lächle sie beruhigend an. »Ich möchte nur mit euch reden.«

Letzte Nacht haben wir ein paar Kleider für die neuen Mädchen zusammengesucht. Livvy, eine kleine, dralle Brünette, trägt ein rosa-rot kariertes Kleid von Alice. Ich war ziemlich überrascht, dass Alice es hergegeben hat – sie ist nicht gerade für ihre Wohltätigkeit bekannt –, aber es steht Livvy. Ich habe Parvati ein navy-blaues Kleid geliehen, das allerdings wie ein Leichentuch an ihrem klapperdürren Körper hängt. Mei kann gut nähen, vielleicht kann sie es enger machen.

Ich führe die beiden nach oben in mein Zimmer, das ich mit Rilla teile, und bedeute ihnen, sich auf mein Bett zu setzen. Parvati lässt sich auf dem Rand der Matratze nieder, während Livvy ihre geborgten roten Schuhe fallen lässt und es sich auf meinem Bett bequem macht.

»Warum will die Schulleiterin uns sehen?« Parvatis Hand zittert, als sie sich eine Strähne ihres schwarzen Haares hinters Ohr streicht.

»Wegen eurer Gedankenmagie.« Ich ziehe die Bank von der Frisierkommode durchs Zimmer und setze mich den beiden gegenüber. »Sie will euch prüfen.«

»Uns wie prüfen?« Livvy runzelt die Stirn.

Ich spanne unwillkürlich die Schultern an. »Sie wird euch auffordern, in die Gedanken der anderen Mädchen einzudringen. Mich hatte sie aufgefordert, die anderen dazu zu bringen, aus dem Wohnzimmer in Inez' Unterrichtsraum zu gehen.«

»Hast du es gemacht?« Parvati hat blaue Schatten unter den Augen.

Ich schüttele den Kopf. »Es hat mir nicht behagt, ohne ihre Erlaubnis in die Gedanken meiner Freundinnen einzudringen.«

»Aber du hättest es gekonnt, wenn du gewollt hättest? Du hast doch bei den Krankenschwestern in Harwood Gedankenmagie angewendet, oder?«, drängt Parvati, und ich nicke. »Bringst du mir bei, wie es geht? Ich habe es nie geschafft, jemanden zu bezwingen. Durch das Laudanum konnte ich mich nie lang genug auf etwas konzentrieren.«

»Das werde ich – auch wenn ich hoffe, dass du keinen Gebrauch davon machen musst. Ich denke, Gedankenmagie sollte nicht leichthin benutzt werden. Aber – nun ja, nach dem, was du durchmachen musstest ...« Ich kann den Satz nicht zu Ende bringen und merke, wie ich rot werde. »Wenn du dich dadurch sicherer fühlst ...«

»Ich würde mich besser fühlen, zu wissen, dass, sollte ich Bruder Cabot jemals wiedersehen, ich ihn bezwingen kann, sich eine Kugel durchs Hirn zu schießen«, sagt Parvati grimmig. »Ich weiß dein Feingefühl zu schätzen, aber Livvy weiß Bescheid. Alle wissen, was mir passiert ist, und keine kam, um mir zu helfen.«

»Parvati, ich ...«, fängt Livvy an und beugt sich zu ihr vor.

»Ich verurteile dich ja gar nicht.« Parvati sieht mich an. »Ich habe versucht, mich zu wehren. Ich habe ihn einmal mit seinem eigenen Halstuch gewürgt, aber er hat nach mir geschlagen und ist dann abgehauen, als ich nur noch Sterne gesehen habe. Ein anderes Mal habe ich versucht, ihn zu bezwingen, sich selbst zu blenden, aber der Zauber hat nicht lange genug gehalten. Er hätte sich beinahe mit dem Brieföffner der Vorsteherin ins Auge gestochen. Er hat mich dafür verprügelt, aber das war es beinahe wert.«

»Oh, Parvati.« Livvy will sie umarmen, aber Parvati entzieht sich ihr.

»Ich will kein Mitleid«, fährt sie Livvy an. »Ich will Rache, so wie Schwester Inez es versprochen hat.«

»Schwester Inez«, sage ich leise, »solltet ihr nicht trauen. Ich kann verstehen, dass ...«

»Nein«, unterbricht mich Parvati. Ihr Rücken ist durchgedrückt, die Füße sind brav gekreuzt, aber sie zittert förmlich vor Wut. »Du kannst das nicht verstehen. Nicht, wenn du es nicht selbst erlebt hast.«

Ich fahre die blauen Nadelstreifen auf meinen Rock nach und versuche, das Gespräch in eine andere Richtung zu lenken. »Inez will die Schwesternschaft in einen Krieg führen, den wir nicht gewinnen können. Wir sind mächtig, ja, aber wir sind in der Unterzahl. Die

Prophezeiung besagt, dass Tess das Volk für uns gewinnen kann – aber wir müssen mit den gemäßigten Brüdern zusammenarbeiten und den Frieden erhalten. Wenn Inez weiterhin so schreckliche Sachen macht, wird nie ein Kompromiss zustande kommen.«

»Gut«, keift Parvati mit zusammengekniffenen braunen Augen. »Ich will keinen Kompromiss. Wie kannst du von uns verlangen, mit den Brüdern zusammenzuarbeiten, nach dem, was sie uns angetan haben?«

»Die Brüder sind nicht alle schlecht«, sage ich und denke an Finn. Ich denke immer an Finn. Er hat mir erzählt, dass es Gemäßigte unter den Brüdern gibt, Männer wie er, die der Bruderschaft beigetreten sind, um ihre Frauen oder Schwestern oder Liebsten zu beschützen. »Und wenn *wir* nicht unmenschlich behandelt werden wollen, sollten wir selbst uns auch so verhalten. Denn auch wenn Bruder Covington und die anderen ziemlich verbohrt waren, haben sie es nicht verdient ...«

»Verbohrt?« Parvati springt auf. »Du nennst sie *verbohrt*? Findest du etwa, sie haben es nicht verdient, was ihnen passiert ist? Findest du, *ich* habe verdient, was *mir* passiert ist?«

Ich zucke zusammen. »Nein! Natürlich nicht. Ich habe mich falsch ausgedrückt. Sie waren – sind – grausam. Aber so wie Inez es angehen will, werden wir nie das Vertrauen der Bevölkerung gewinnen. Wer weiß, was sie noch alles vorhat. Sie ist so eine Intrigantin, ich würde ihr nicht mal ...«

»*Inez* ist eine Intrigantin?« Parvati stützt die Hände in die dünnen Hüften. »*Du* hast uns hier heraufgeholt, um sie zu untergraben. Du bist wahrscheinlich wütend auf sie wegen dem, was sie und Maura mit deinem Geliebten gemacht haben?« Das kann ich nicht abstreiten – aber es ist nicht nur das. Parvati verzieht angewidert den Mund. »Ich kann nicht glauben, dass du dir von einem *Bruder* den Hof machen lässt!«

»Er war nicht – du versteht das nicht«, sage ich. »Finn ist kein ...«

»*Du* bist diejenige, die nicht versteht.« Parvati läuft durchs Zimmer und reißt die Tür auf. »Du warst dein ganzes Leben lang behütet. Versetz du dich erst mal in meine Lage, dann können wir darüber reden, was die Bruderschaft verdient.«

Mist!

Livvy starrt auf ihre roten Schuhe. »Ich sollte – entschuldige, Cate«, murmelt sie und läuft Parvati hinterher.

Oh, verdammt!

Ich hätte Elena bitten sollen, an dem Gespräch teilzunehmen. Sie hätte gewusst, wie mit so einer schwierigen Situation umzugehen ist. Jetzt hält Parvati mich für einen Dummkopf, der mit der Bruderschaft sympathisiert, und Inez hat mindestens eine Hexe mit Gedankenmagie mehr auf ihrer Seite.

Ich trete ans Fenster, schiebe Rillas gelbe Vorhänge zur Seite und blicke hinaus in den trostlosen grauen Morgen. Was passiert gerade dort draußen? Hält die Bruderschaft bereits

eine Versammlung ab, um einen neuen Anführer zu wählen? Es hängt so viel davon ab, wer der neue Vorsitzende wird und ob er sich in seinen Entscheidungen durch Rache oder Gnade leiten lässt. Finn hat gesagt, es ist nicht ausgeschlossen, dass die Bruderschaft den Scheiterhaufen wieder einführt. Ich schlinge die Arme um mich und wünsche, er wäre hier, um mich zu trösten.

Ich vermisse ihn schon jetzt.

Im Herbst, als ich bereits in New London und er noch in Chatham war, hatte ich gehofft, dass er vielleicht auch an mich denken würde.

Jetzt wird er noch nicht einmal wissen, warum er mich vermissen sollte.

Ich schiebe die Gedanken beiseite. Wenn ich aufhöre, mich zu bewegen – wenn ich aufhöre, etwas zu unternehmen –, breche ich zusammen. Und die Genugtuung kann ich Inez und Maura nicht geben.

Ich habe nicht besonders viel Vertrauen in die Bruderschaft, aber ich muss einfach daran glauben, dass die meisten Männer dagegen stimmen würden, mich für das, was ich bin, auf den Scheiterhaufen zu werfen. Es ist eine Sache, ein Mädchen für den Rest seines Lebens in Harwood einzusperren. Doch es ist noch mal etwas ganz anderes, sie bei lebendigem Leibe zu verbrennen.

Oder?

Haben Parvati und Inez vielleicht doch recht? Werden die Brüder so weit gehen?

Jetzt hinunterzugehen und mich in den Unterricht zu setzen ist für mich unvorstellbar. Wie soll ich mich denn konzentrieren, wenn ich nicht weiß, was die Brüder gerade tun oder wie die Leute auf den Ausbruch aus Harwood oder den Angriff auf den Höchsten Rat reagieren? Der *Sentinel* wird sicherlich beide Ereignisse über einen Kamm scheren – gefährliche Hexen, die frei herumlaufen. Aber was ist mit der *Gazette*? Ob Alistair Merriweather den himmelweiten Unterschied zwischen dem, was Inez getan hat, und der Befreiung unschuldiger Mädchen sehen kann?

Da klopft es an der Tür. »Herein«, rufe ich, und Tess erscheint.

Mit tiefen Sorgenfalten auf der Stirn tritt sie die Tür hinter sich zu und lässt sich auf mein Bett fallen. »Alle starren mich an«, sagt sie mit versteinerner Miene. »Ich würde Schwester Inez am liebsten erdrosseln. Und Maura auch.«

»Dann müsste ich die Erste in der Reihe sein.« Seufzend drehe ich mir die Haare zu einem Knoten. »Maura hatte kein Recht, es irgendjemandem ohne deine Erlaubnis zu erzählen. Aber das hatte ich auch nicht.«

»Nein, hattest du nicht«, sagt Tess mürrisch. »Trotzdem verzeihe ich dir. Es ist unter schrecklichen Umständen passiert. Ich weiß, dass du nicht vorhattest, mich zu verletzen.«

»Das würde ich niemals«, verspreche ich ihr, während ich mir Nadeln in die Haare stecke.

»Maura allerdings hatte Zeit, darüber nachzudenken. Und Inez hat mich dastehen lassen wie ein kleines *Kind*.« Tess zieht die Augenbrauen zusammen. »Deswegen wollte ich es noch niemandem erzählen. Bekah und Lucy verhalten sich schon ganz anders mir gegenüber. Viel vorsichtiger. Als könnte ich jeden Moment zerbrechen.«

»Du wirst nicht zerbrechen«, versichere ich ihr. »Sie haben es gerade erst erfahren. Gib ihnen etwas Zeit, sich an den Gedanken zu gewöhnen.«

Tess stöhnt. Sie ist viel geduldiger, als ich es bin, aber das heißt nicht viel. »Verstehst du denn nicht? Ich werde nicht mehr einfach nur Tess sein! Alle werden mich nur noch als die Seherin betrachten. Die Prophezeite.«

»Es wird nicht ewig so sein.« Das hoffe ich zumindest. Ich steige in meine Stiefel und sage: »Ich gehe raus. Magst du mitkommen? Den starrenden Blicken für eine Weile entkommen?«

»Wir haben Unterricht«, erinnert mich Tess und nimmt das Geschichtsbuch vom Fußende meines Bettes auf.

»Ich gehe nicht hin. Ich muss herausfinden, ob die Brüder bereits einen neuen Vorsitzenden gewählt haben. Und ich muss noch etwas Dringendes erledigen. Für die Schwesternschaft.« Ich nehme den elfenbeinfarbenen Umschlag mit grünen Vögeln darauf in die Hand – er stammt aus dem Briefpapierset, das Tess mir letztes Jahr zu Weihnachten geschenkt hat, obwohl ich nicht weiß, wem ich damals hätte schreiben sollen – und wedele damit in ihre Richtung.

Sie schnappt ihn mir aus der Hand und zieht den Briefbogen hervor. Oben auf dem Blatt ist ein grün-blauer Kolibri eingeprägt, und der Brief selbst ist verschlüsselt – nach der Caesar-Verschiebung mit drei Verschiebungen nach links. »Hast du das selbst gemacht?«

Ich nicke. Ich wusste einfach nicht wohin mit mir, als Rilla heute Morgen um viertel vor fünf schnarchend im Bett lag und ich versucht habe, nicht an Finn zu denken. Also bin ich mit einer Kerze hinunter in die Bibliothek gegangen und habe den Brief geschrieben. Ich habe drei Anläufe gebraucht, bis ich es richtig hinbekommen habe, und dann habe ich den Brief auf mein bestes Papier übertragen. Vielleicht legt ein Mann wie Bruder Brennan Wert auf solche Kleinigkeiten. Ich weiß es nicht, schließlich bin ich ihm noch nie begegnet.

»Findest du, ich kann ihn so abgeben?«, frage ich.

Tess überfliegt den kurzen Brief: *Schwester Cora ist gestorben. Ich vertraue ihrer Nachfolgerin nicht, die den Angriff auf den Höchsten Rat angeführt hat. Ich hoffe, dass Sie und ich für Frieden zusammenarbeiten können. Ich habe Coras Schlüssel und würde mich freuen, Sie morgen Abend bei der Versammlung zu treffen.*

Ich habe den Brief nicht unterschrieben. Auch wenn er verschlüsselt ist, bin ich nicht so naiv, für alle sichtbar meinen Namen darunterzusetzen.